

# Orpheus

oder

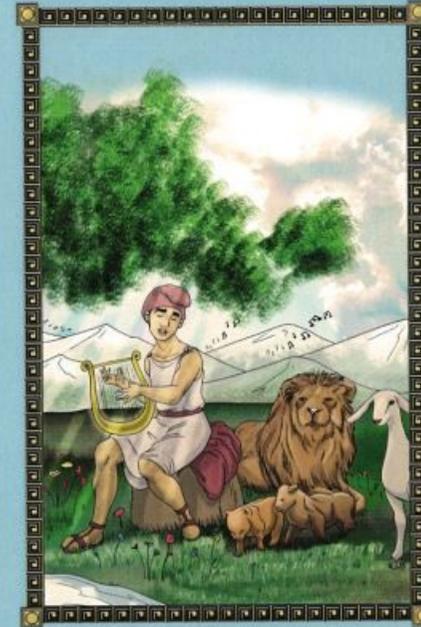
## Die Magie des Gesangs

Schriftenreihe des Römermuseums Göggingen  
Band 7

Hrsg.: Enrico De Gennaro  
Text: Frank Merkle  
Illustrationen: Andreu Campos Ayala  
1. Auflage (2016)  
ISBN 978-3-9812803-7-1

© Römermuseum Göggingen 2016  
Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt;  
alle Rechte liegen bei den jeweiligen Titellern.  
Zusätzliche Bezugsmöglichkeit: info@frank-merkle.de

# Orpheus



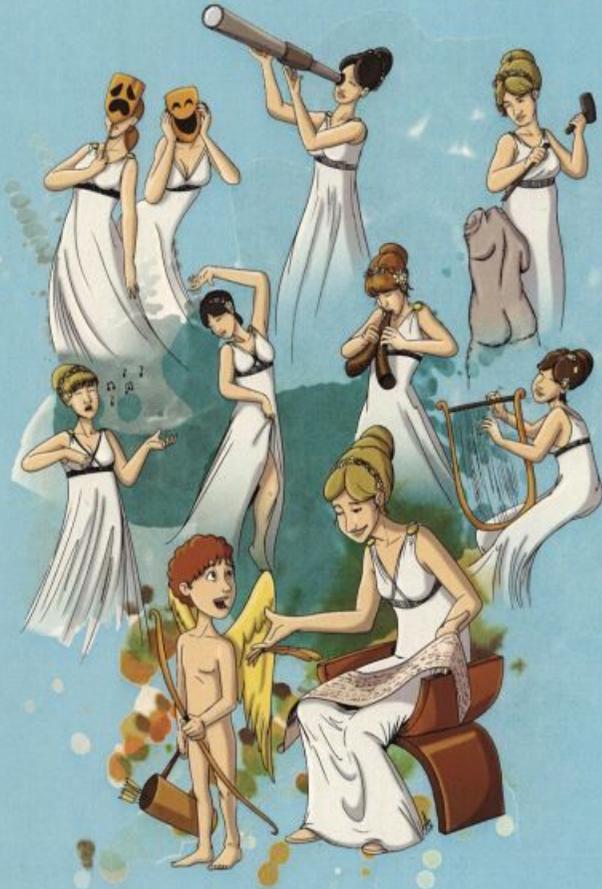
oder

## Die Magie des Gesangs

Auf der Basis des griechischen Mythos frei erzählt  
für Kinder und Erwachsene ab zehn Jahren

von Frank Merkle

mit Illustrationen von Andreu Campos Ayala



In sehr alten Zeiten glaubten die Menschen in Griechenland, dass die gesamte Erde belebt und von Naturgeistern beseelt war. Wenn sie in den Himmel blickten, folgten sie verwundert der Bahn von Sonne und Mond, und in allem, was sie neugierig untersuchten, staunten sie über die Wunder der Natur.

Manche fragten sich damals, wo die sagenhafte Schönheit der sie umgebenden Welt ihren Ursprung hatte. Dabei erkannten sie, dass es die Liebe der Lebewesen zueinander war, aus der alles entstand, was sie auf so wunderbare Weise umgab und an was sie sich erfreuten.

Schließlich erwachte in ihnen das Bedürfnis, die Schönheit der Schöpfung auf vielfältige Weise nachzuahmen und so entwickelten sie die verschiedensten Formen der Kunst zum Lob der Natur.

Gerade die Künstler unter ihnen fühlten sich oftmals wie von unsichtbarer Hand geleitet, weshalb sie an die Existenz von feenhaften Wesen glaubten, die sie Musen nannten. Diese, so waren sie sich sicher, unterstützten sie beim Ausüben ihres Handwerks. Außerdem war Eros für die alten Griechen das Sinnbild der Liebe. Wenn in ihnen die Liebe erwachte, so glaubten sie, von den Pfeilen des geflügelten Knaben getroffen worden zu sein und sie fühlten sich, als ob sie fliegen könnten.

So waren es also Eros und die Musen, welche die Griechen beim Hervorbringen der schönsten Kunstwerke in ältester Zeit begleiteten.

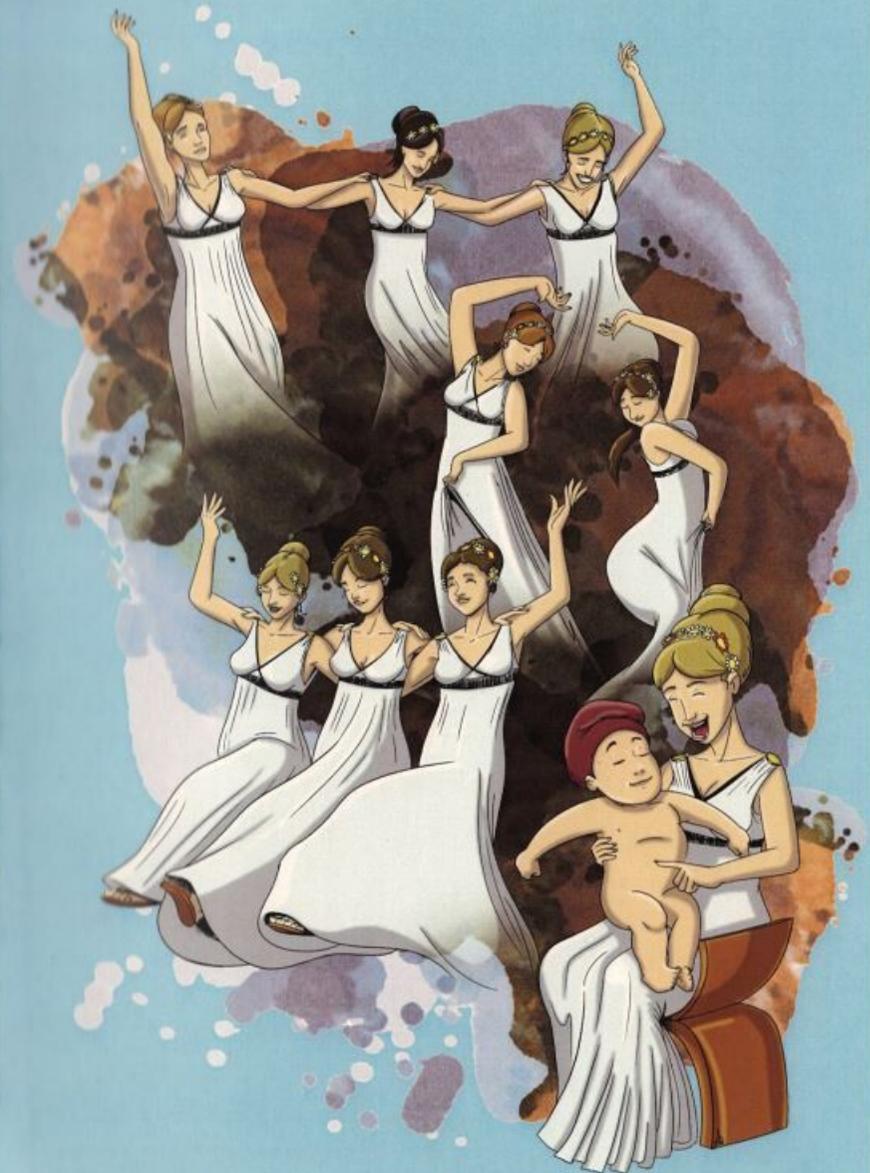
Es war dieselbe Zeit, in der die Menschen ihre ersten Lieder sangen und spürten, dass Musik oft mehr über ihre Gefühle aussagen konnte als bloße Worte. Deshalb verehrten sie unter den Musen besonders die vielbesungene Kalliope, von der sie nicht nur im Singen, sondern auch im Musizieren mit Instrumenten unterrichtet wurden.

Kalliope wohnte damals in dem fernen Land, das die Griechen Thrakien nannten. Dort brachte sie einen Knaben zur Welt, dem sie den Namen Orpheus gab.

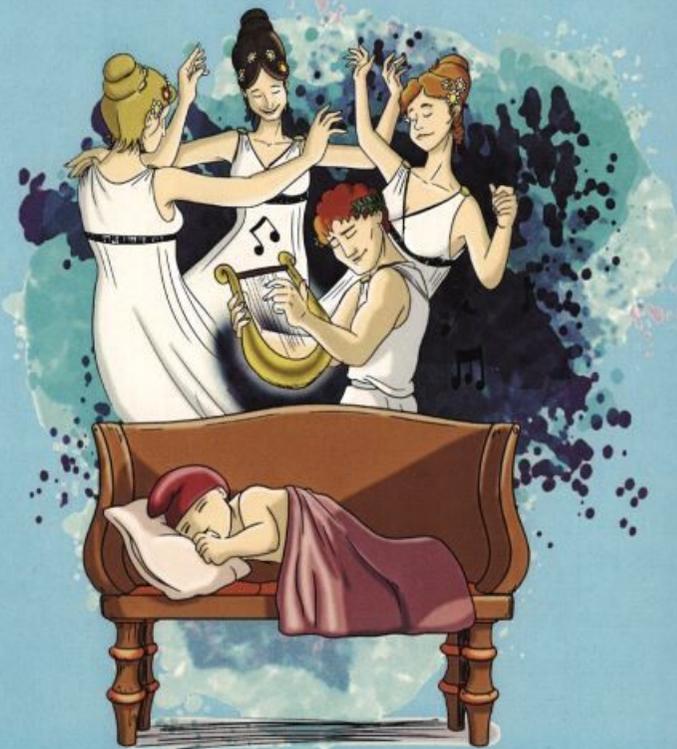
Von Geburt an tanzten die anderen Musen fröhlich um die beiden herum und schärften in dem kleinen Thraker den Sinn für die Schönheit der Musik.

Ihr Tanz schulte sein Taktgefühl und ließ das tiefste musikalische Empfinden in ihm heranreifen, welches man bis dahin in einem Menschen finden konnte.

Orpheus sollte zwar später auch für sein Spiel auf der Lyra sehr bekannt werden. Seine Lieder waren es jedoch, die ihn zum berühmtesten Sänger heranwachsen ließen, den die Welt jemals gehört hatte.



Als der sechsjährige Orpheus einmal tief schlummerte, hörte er die zauberhafte Melodie eines zuvor noch nie gehörten Instruments von vollendeter Schönheit. In seinem Traum sah er einen fremden Jüngling auf einer Lyra spielen, zu deren Klang die Musen einen besonders anmutigen Tanz vollführten. Wie der kleine Thraker erwachte, rieb er sich verwundert die Augen, denn was er sah, traute er sich kaum zu glauben:



Die Lyra aus dem Traum war an sein Bett gelehnt, wobei von ihr ein so heller Schein ausging, dass er zunächst vor Ehrfurcht zurückwich. Endlich nahm Orpheus das Instrument vorsichtig in die Hand und begann zögerlich, darauf zu spielen. Im selben Augenblick betrat Kalliope sein Zimmer. Liebevoll flüsterte sie ihm zu: „Mein Sohn, fürchte dich nicht, denn auch mir erschien Apollo heute Nacht. Er war einst mein Lehrer und vertraute mir nun an, dich künftig im Spiel der Lyra zu unterrichten. Da Apollo weiß“, so ergänzte sie beruhigend, „dass seine Musik alle, die sie hören, in Windeseile in eine Traumwelt versetzt, besucht er all seine Schüler stets nur im Traum.“

Orpheus lernte die Lyra in seiner Jugend so gut zu spielen  
wie kein Mensch vor oder nach ihm.

Die Lieder, die er dazu sang, waren so schön,  
dass sich die wilden Tiere um ihn versammelten.

Löwen legten sich friedlich neben Schafe und schienen  
durch die Magie des Gesangs wie verzaubert.

Die Fische waren durch das Spiel der Lyra so vergnügt,  
dass sie aus dem Wasser sprangen  
und Purzelbäume in der Luft schlugen.

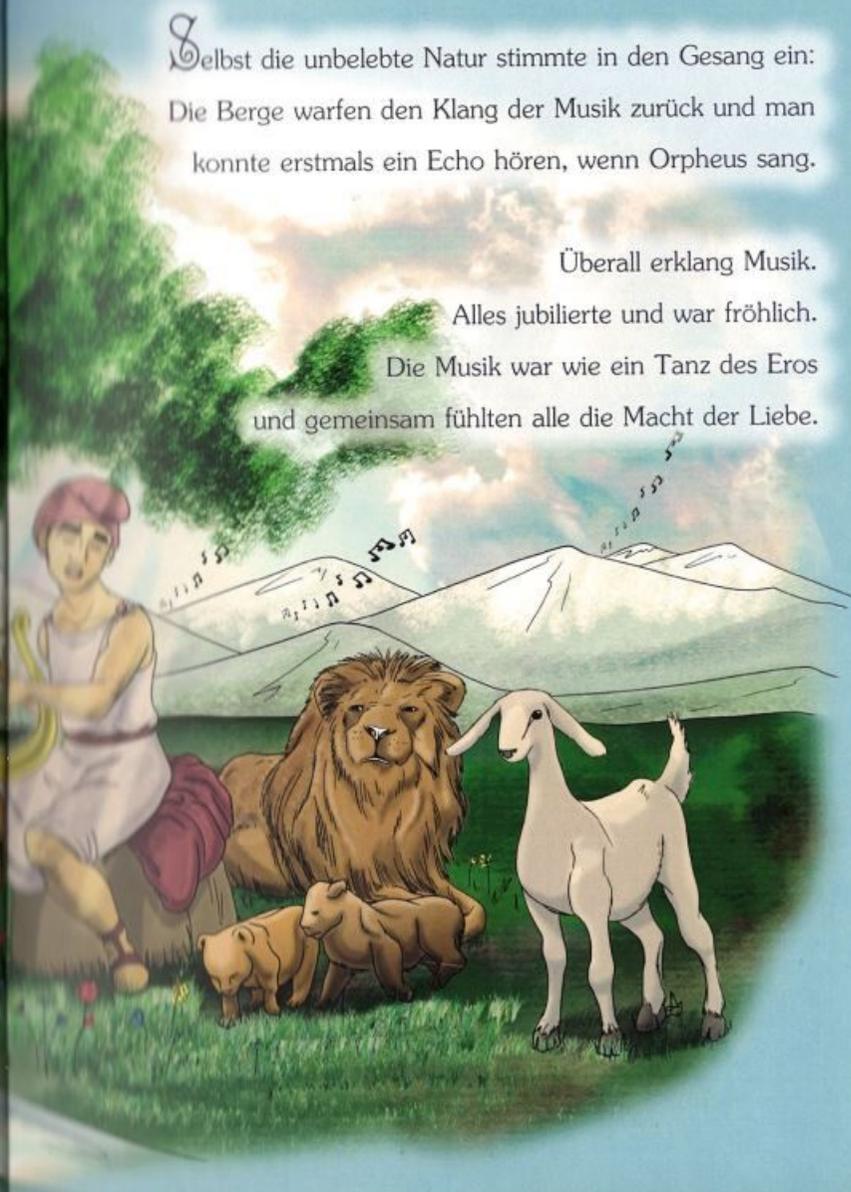


Selbst die unbelebte Natur stimmte in den Gesang ein:  
Die Berge warfen den Klang der Musik zurück und man  
konnte erstmals ein Echo hören, wenn Orpheus sang.

Überall erklang Musik.

Alles jubilierte und war fröhlich.

Die Musik war wie ein Tanz des Eros  
und gemeinsam fühlten alle die Macht der Liebe.



Orpheus konnte mit seinem Klagegesang den Fährmann Charon so betören, dass dieser ihn als einzigen Lebenden in die Unterwelt ans andere Ufer des Flusses Styx übersetzte. Selbst der dreiköpfige Hund, der die Welt der Toten bewachte, wurde von der Magie seines Trauerliedes verzaubert und verwehrt dem Thraker den Zugang zur Unterwelt nicht.

Gleichzeitig saß Eros mit hängenden oder gar gebrochenen Flügeln am Ufer des Flusses und weinte, da die durch seine Macht einander Liebenden durch den Tod auseinandergerissen waren.

Seine Tränen tropften in den Styx und ließen diesen in jener Vollmondnacht gewaltig anschwellen. Bestand der Fluss etwa aus den Tränen des Eros? Tatsächlich waren es die um ihre geliebten Toten Weinenden, die seine Wogen nährten.

Nichts vermag die Welt der Lebenden so gut mit dem Jenseits zu verbinden wie die Liebe zwischen einem Lebenden und einem Toten.

